

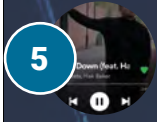
STUDI SOFORTHILFE

... was Ihr wissen müsst um Corona-Hilfe zu erhalten.



POLITIK PERLEN ...

... wer repräsentiert das Ruhrgebiet im Ruhrparlament?



STRASSEN SOUNDS

... The Streets melden sich zurück mit einem Mixtape.



DATEN DIEBE

... wie Kellner Corona belästigend und schamlos ausnutzen.



Was heute noch ist kann morgen enden: Wie User:innen Macht ausüben.

Bild: bena

DEBATTE

Canceln oder nicht canceln?

Online und auch im echten Leben macht sich immer mehr der Diskurs über die sogenannte „Cancel Culture“ breit. Was ist dran und was sind die Folgen für „Gecancelte“?

Wir bewegen uns in immer progressiveren Zeiten. Was vor 10 oder 20 Jahren noch in Ordnung schien und gesagt und getan werden konnte, ist heute ziemlich problematisch. Dies scheinen auch bekannte Persönlichkeiten

mittlerweile zu spüren.

Immer wieder gibt es hier oder da einen mehr oder weniger großen Skandal um Dinge, die eigentlich tabu sein sollten. Gerade in Zeiten des Internets, wo alte Videos und Tweets noch Jahre später abrufbar sind, haben sich schon so einige Prominente einen Shitstorm eingefangen. Aber auch heute noch lassen sich manche nicht den Mund verbieten und äußern sich unter dem Mantel der Meinungsfreiheit grenzwertig. Doch verlieren solche Personen im Anschluss tatsächlich Ansehen, Fans und Karriere, wie es mit dem Begriff des „canceln“ suggeriert wird?

:Die Redaktion

➔ MEHR AUF SEITE 7

SATIRE

Rewe teilt aus

Die EM wurde zwar dieses Jahr abgesagt, aber Sammelkarten gibt es trotzdem, und zwar nicht zu knapp. In Zeiten der Krise braucht es starke Männer! Eingetütet in Plastik aber bitte!!

Wer kennt ihn nicht? Den Geruch frischgedruckter Panini Sticker, die Mama vom Supermarkt mitgebracht hat und Pisse an den Häuserwänden, weil Thors ten nomma schnell vorm Spiel Wasser lassen musste, kombiniert mit Deutschlandflaggen soweit das Auge reicht. Die EM und die WM sind Ereignisse, die man nicht verpassen sollte. Panini Sticker das Symbol für eine Zeit des absoluten europäischen Ausnahmezustands. Damit wir nicht alle völlig unseren Verstand verlieren in diesen schweren



Zeiten, hat sich manch ein Supermarkt anscheinend entschieden keine Sticker aber immerhin Sammelkärtchen zu verteilen. Neben breitgrinsenden Fressen von irgendwelchen Stockmodeln, die uns diese Scheißsituation versüßen wollen durch Sprüche wie „Gemeinsam gegen das Virus“ oder „Gemeinsam durch die Krise“, jetzt also auch Kärtchen; verteilt von unterbezahlten Arbeiter:innen. Meine Bildchen kommen in meine Brusttasche damit Toni Kroos stets an meiner Seite ist – Fußballgötter haben keinen anderen Platz verdient. Ich werde mich auf jeden Fall noch diesen Sommer mit meinem Deutschland-Fischerhut und Deutschland-Fünfnuller auf meinen Campingstuhl setzen, sechs-sieben-achtmal auf die Dose klopfen, weil das hilft und dabei gepflegt die Gesichter meiner Helden streicheln, während ich weinend den Bierschaum weg puste. Wer braucht schon die aktuelle Rassismusdebatte oder eine globale Pandemie, wenn man Fußball hat. FUSSBALL OLEEEEEEE OLEEE OLE!!!!!!

:Gerit Höller

:bszank – Die Glosse

Einmal Ihren Stammbaum bitte! Während Horst Seehofer noch meinte, dass die Polizei kein Rassismusproblem hätte, dachte sich Franz Lutz, seines Zeichens Polizeipräsident des Polizeipräsidiums in Stuttgart: Hold my Beer! À la MyHeritage möchte er die „wirkliche“ Herkunft der vermeintlichen nicht „Bio-Deutschen“ Tatverdächtigen untersuchen lassen. Nach dem Motto: „Ihr habt zwar einen deutschen Pass, aber so richtig Deutsch seids ned“. Das ist so 1933. Und relevant für die Strafverfolgung – nicht. Kannst nicht machen Herr LuLtz. Obwohl das hat er ja gar nicht gesagt, denn so ein Begriff gehöre ja nicht zum Wortschatz der Stadt gar zu dem der Polizei. Und das können einige weiße Menschen bezeugen, die bei der besagten Sitzung dabei waren. Thank God! Denn der Polizei möchte ich alles vorwerfen, doch nur kein Rassismus. Und falls sie doch in die „Stammbaumsforschung“ gehen, gibt es dann auch so emotionale Werbespots auf YouTube?

:bena

➔ BESUCHE UNS IM NETZ

Alle Artikel und mehr im Internet unter:
Website | bszonline.de
Facebook | :bsz
Twitter | @bszbochum
Instagram | @bszbochum

REIHE

... die Gleichstellung Philologie?

Wir stellen Euch die Gleichstellung Philologie vor und zeigen Euch was sie macht und wie sie Euch helfen kann.

:bsz Wer seid Ihr und was macht Ihr?

Wir sind die dezentrale Gleichstellung der Fakultät für Philologie. Wir sind ein ehrenamtliches Team aus Studierenden und (wissenschaftlichen) Mitarbeiterinnen, das gemeinsam die Statusgruppen der Fakultät in Gleichstellungsfragen vertritt. Dazu werden wir in der sogenannten Frauen*vollversammlung von Studierenden und Mitarbeiterinnen* gewählt und vom Fakultätsrat bestätigt. Jedes Mitglied der Fakultät kann sich zur Wahl aufstellen lassen. Unsere Aufgabenbereiche umfassen die Teilnahme an Berufungsverfahren an der Fakultät, um auf die Einhaltung der Gleichstellungsstandards zu achten, die Mitwirkung bei der Ausarbeitung des Gleichstellungsplans der Fakultät, das Mitspracherecht bei der Mittelvergabe für die Umsetzung von Gleichstellungsmaßnahmen, die vertrauliche Beratung von Mitarbeitenden und Studierenden; Die Organisation von Veranstaltungen zu den Themen Gender und Diversity (Workshops, Vorträge, Podcasts etc.).

Warum gibt es Euch?

An der Fakultät für Philologie ist der Anteil unter den weiblichen Studienanfängern traditionell sehr hoch. Dennoch zeigt sich eine gewisse Diskrepanz: je höher die Qualifikationsstufe, desto geringer der Frauenanteil. Ein Ziel der Gleichstellungsmaßnahmen der RUB ist es, diese Diskre-

panz zu verringern. Für diese und weitere Ziele vereinbart die Hochschulleitung mit der Fakultät für Philologie Gleichstellungspläne, seit 2010 in der Form von sogenannten Zielvereinbarungen. Die Ausarbeitung des Gleichstellungsplans obliegt dem*der Dekan*Dekanin. Die dezentralen Gleichstellungsbeauftragten haben hierbei beratende Funktion. In den Zielvereinbarungen werden für einen konkreten Zeitrahmen Ziele definiert, deren Erreichung überprüft wird. Die Vereinbarungen dienen als wesentliches Steuerungsinstrument in der Gleichstellungspolitik. In den letzten Jahren haben wir damit begonnen, nicht mehr nur rein quantitative Ziele zu verfolgen, sondern qualitative Gleichstellungsarbeit an der Fakultät, insbesondere die Auseinandersetzung mit Gender und Diversity in Lehre und Studium zu stärken. Die Motivation für dieses Projekt erwächst aus den konkreten Beratungsbedarfen Lehrender und Studierender im Umgang mit gender- und diversityrelevanten Themen, die an uns als dezentrale Gleichstellungsbeauftragte verstärkt herangetragen werden.

Wie sieht Eure Arbeit im Coronasemester aus?

Wir haben unsere Social-Media-Kanäle aufgebaut (momentan Instagram und Facebook), um besser mit den Studis in Kontakt bleiben zu können und beraten mittlerweile die Studierenden oder Mitarbeiter:innen online über Videochats. Die Beratung wird hierbei von den studentischen Vertreterinnen gemacht: Einige Studis möchten auch oft gar nicht direkt beraten werden, sondern einfach nur reden! Wir sprechen daher oft einfach über die aktuelle Situation oder unterhalten uns über feministische Themen.

Warum ist diese Anlaufstelle wichtig für Studierende?

Mit einer Zahl von über 40.000 machen Studierende die größte Statusgruppe an der Universität aus. Trotzdem sind sie im Rahmen des AGGs nicht explizit geschützt, wenn es

zum Beispiel um sexuelle/sexualisierte Belästigung geht und wissen daher oftmals nicht, an wen sie sich wenden können, wenn sie sich über diskriminierendes Verhalten beschweren wollen. Immer wieder sprechen wir mit Studierenden, die zum Beispiel gar nicht wissen, dass es überhaupt die dezentralen Gleichstellungsbeauftragten gibt beziehungsweise was für Angebote wir haben. Unser Beratungsangebot ist niedrigschwellig, auf Augenhöhe und absolut vertraulich. Wir möchten aufklären und Studis mehr in unsere Arbeit einbinden und deren Meinungen und Feedback hören! Wir planen regelmäßig Veranstaltungen und wollen wissen, was Studierende umtreibt und interessiert, damit wir direkt darauf eingehen können.

Sind weitere Seminare geplant? (Bildungsstätte Anne Frank etc...)

Ja! Wir haben im letzten Jahr einen Lore-Agnes Antrag bewilligt bekommen mit unserem Projekt „Gender und Diversity in Lehre und Studium“. Dazu wird es eine Website geben, die spätestens zu Beginn des WiSe online gehen soll. Darauf werden Veranstaltungen archiviert, zusätzliches Material zugänglich sein und über die gleichstellungsrelevanten Themen an der Fakultät informiert. Außerdem wird es eine sogenannte Online-Toolbox geben, auf der Informationen und Handlungsmöglichkeiten zu bestimmten intersektionalen Themen bereitgestellt werden. Die digitale Toolbox versucht, Angebote für gender- und diversitybezogene Fragen und Problematiken konkret für den Lehr- und Lernalltag an der Fakultät für Philologie zu machen. Dabei versuchen wir nicht, einen allgemeinen Überblick zu geben, sondern gehen von konkreten Bedarfen an unserer Fakultät aus.

:Abena Appiah

[MEHR AUF BSZONLINE.DE](#)

MUSIK

Wie klingt die Uni Duisburg-Essen?

Nicht ganz offiziell, aber ein kleiner Versuch die Musiker:innenlandschaft der Ruhrpott-Uni DuE zu erfassen.

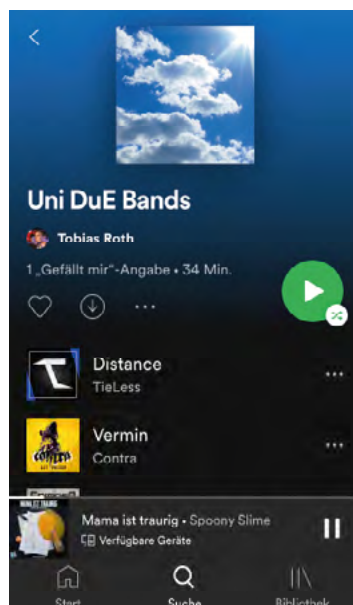
Bands und Musiker:innen gibt es überall! Natürlich auch im Hörsaal. Dies dachte sich auch Student und Musiker Tobias Roth und rief daraufhin eine Liste ins Leben, die sie alle vereinigen sollte! Oder so ähnlich. Ein bisschen weniger dramatisch gestaltet es sich vermutlich doch als Tobias einen Aufruf in den Facebookgruppen „Universität Duisburg-Essen“ und „Bandnetzwerk NRW“ startete, der nach musikalischen Studierenden gesucht hatte, um sie auf einer Spotify-Playlist zu sammeln. Beziehungsweise zwei Spotify-Playlists! Eine für Bands aus dem Raum NRW und eine gezielt für Bands der Universität Duisburg-Essen. Tobias arbeitet dabei quasi cross-medial, denn so ist er nicht nur der Playlisten-Ersteller, sondern auch Teil der Band *TieLess*, die auf beiden Playlists vertreten ist sowie der Admin beider Facebookgruppen. Die Playlists sollen dabei helfen, Fangemeinschaften der verschiedenen Musiker:innen und Bands zusammenzubringen.

Bislang jedoch mit gemischtem Erfolg. Während sich auf der Playlist des Bandnetzwerk NRW bereits 104 Bands finden lassen, kam die Gesamtzahl der Bands der DuE-Playlist bisher nur auf neun. Daher entschied sich Ersteller Tobias dazu, die Playlist noch nicht zu veröffentlichen, jedoch plane er etwas zu recherchieren, welche Bands bereits auf diver-

sen Uni-Festivals im Umkreis aufgetreten sind, um diese noch hinzuzufügen. Wichtig ist Tobias dabei, dass die Bands „natürlich in irgendeiner Weise mit unserer Uni zu tun haben“. Also wenn diese Beschreibung auf Euch passt, meldet Euch schnell in der Facebookgruppe Universität Duisburg-Essen und gebt Tobias Bescheid,

dass Ihr dabei sein wollt. Dies gilt natürlich auch für die Playlist des Bandnetzwerk NRW. Auch als Zuhörer:in könnt Ihr gerne dabei sein, wenn Ihr auf Musik des Ruhrgebiets steht. Vor allem auch auf harte Musik! Zumindest scheinen die Bands hier gerne härtere Klangwelten erschaffen zu wollen. Bei der Spotify Playlist „Bandnetzwerk NRW“ habt Ihr die Chance, Euch durch über sieben Stunden Musik von Bands und Künstler:innen aus NRW zu hören.

:Christian Feras Kaddoura



Noch nicht viel los: Helft dabei, die Liste zu füllen, wenn Ihr die Playlist der DuE hören oder dabei sein wollt.

Screenshot: fufu

Fake News = Old News

Call for Papers. Nachdem die erste Studentische Konferenz der „Medieval and Renaissance Studies“ zum Thema „Fake News im Mittelalter und der Frühen Neuzeit“ am 26. und 27. März aufgrund der Pandemie abgesagt beziehungsweise verschoben werden musste, gibt es nun einen Call for Papers für den neu konzipierten Ausweichtermin. Am 15. und 16. Oktober wird die Konferenz als Hybridveranstaltung sowohl im Raum UFO 0/10 stattfinden als auch digital zur Verfügung stehen, sowohl für Teilnehmer:innen als auch Gastgeber:innen und Referent:innen. Wer seine Arbeiten oder Projekte zum Thema gern im Zuge der Konferenz vorstellen möchte, hat nun also bis zum 2. August die Möglichkeit dazu, sie einzureichen. Dabei sind nicht nur Studierende der Medieval and Renaissance Studies gefragt; Wer ein affines Fach studiert, und bereits etwas weiter fortgeschritten im Verlauf seines oder ihres Studiums ist, ist ebenfalls eingeladen, einen Beitrag einzusenden. Die Beiträge können sowohl in englischer als auch deutscher Sprache verfasst sein, und ebenfalls sowohl als Präsenz- oder Digitalbeitrag vorgestellt werden. Die Beiträge werden nach der Tagung in Form von Skripten und Präsentationen auf der Homepage der MaRS veröffentlicht, und eine gedruckte Publikation wird ebenfalls in Betracht gezogen. Wenn das euer Interesse weckt, schaut doch einfach mal auf der Homepage stuko.mars.fake-news.blogs.ruhr-uni-bochum.de oder auf der Instagram-Seite der MaRS vorbei.

ZWISCHENSTAND

Zwischenfazit zur Überbrückungshilfe

Seit geraumer Zeit können die Anträge auf die pandemiebedingte Soforthilfe für Studis eingereicht werden. Nach Startschwierigkeiten konnte bereits einigen Studis geholfen werden. Andere beklagen mangelnde Transparenz bei der Ablehnung der Bescheide.

Seit nunmehr einem Monat können die Anträge für die Überbrückungshilfe eingereicht werden. Seit dem 25. Juni kann eine Bearbeitung erfolgen. Inzwischen machen sich gerade auf Social Media Plattformen Beschwerden breit, die Intransparenz über die Ablehnung der Bescheide bemängeln. Die Gründe der Ablehnung werden nämlich häufig nicht angegeben. Ob fehlende Unterlagen oder andere Gründe, bleibt unbeleuchtet. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gibt für die Ablehnung von Bescheiden drei ankrenzende Gründe an: Die Unterlagen sind nicht vollständig oder lesbar, eine „pandemiebedingte akute Notlage“ wurde „nicht nachgewiesen“ oder der Kontostand besteht in einer Höhe, „die keine besonders akute pandemiebedingte Notlage nachweist“, wie Volker Abt vom BMBF erklärt. Das Akafö hingegen sagt es würde „entgegen der Bearbeitungs-Tutorials des BMBF“ auch

Unterlagen nachfordern, statt die Anträge abzulehnen. Bisher habe das Akafö 3.876 Anträge entgegengenommen. Davon wurden etwa 2.400 bearbeitet, über 1.000 Anträge wurden bewilligt, bei mehr als 390 wurden Unterlagen nachgefordert. Etwa 900 Anträge mussten abgelehnt werden. Dabei sei der häufigste Grund zur Ablehnung des Antrags, dass „aus den Kontoauszügen keine ‚durch die Pandemie ausgelöste‘ Notlage erkennbar“ sei. Das Akafö kritisiert die Härte der Richtlinien: „Deutlich gesagt: eine schon vorher bestehende Notlage berechtigt nicht zur Inanspruchnahme dieser Soforthilfen. Das sorgt nicht nur in der Studierendenschaft für großes Unverständnis, da können Sie gewiss sein.“ Das BMBF entgegnet, dass sich die Überbrückungshilfe an Studierende richtet, „die sich nachweislich in einer akuten, pandemiedingten Notlage befinden und unmittelbar Hilfe benötigen“. Auf die Frage, warum das Schwärzen von Kontoauszügen nicht gestattet ist, gibt das BMBF an, dass „staatliche Unterstützungsleistungen“ ohne Nachweis nicht möglich seien und das dieser „lückenlos“ sein müsse. Außerdem sei es möglich, im Bereich der Kontoauszüge zehn Dokumente hochzuladen, dies könne auch dazu genutzt werden „einzelne Ausgaben zu erläutern“.

„Deutlich gesagt: eine schon vorher bestehende Notlage berechtigt nicht zur Inanspruchnahme dieser Soforthilfen. Das sorgt nicht nur in der Studierendenschaft für großes Unverständnis, da können Sie gewiss sein.“

Auch bezüglich der Höhe des Budgets gibt es wiederholt Schwierigkeiten. Das BMBF erklärt, dass für die Überbrückungshilfe – sollte sie regional unterschiedlich stark in Anspruch genommen werden – eine „Umver-

teilung zwischen den Studierendenwerken vorgesehen“ sei. Zum aktuellen Zeitpunkt bewertet das Akafö das ihm zugeteilte Budget als ausreichend, „wenn sich die Antragszahlen so entwickeln wie bisher.“

:Kendra Smielowski



Soforthilfe für Studis: was tun, wenn Einnahmen pandemiebedingt weggebrochen sind? Symbolbild

teilung zwischen den Studierendenwerken vorgesehen“ sei. Zum aktuellen Zeitpunkt bewertet das Akafö das ihm zugeteilte Budget als ausreichend, „wenn sich die Antragszahlen so entwickeln wie bisher.“

IN: ZAHLEN

Zahlen vom BMBF (Stand 10. Juli 2020)

- 82.000 vollständige Anträge im Juni
- 25.000 Anträge positiv entschieden (Volumen 27,7 Mio Euro)
- 27.000 vollständige Anträge (bis 10. Juli 2020)

Zahlen des Akafö (Stand 9. Juli 2020)

- 3.876 Anträge eingegangen
- 2.400 bearbeitet
- etwa 900 abgelehnt
- Mehr als 1.000 positiv entschieden
- Etwa bei 390 Anträgen Unterlagen nachgefordert

ENACTUS

Projekt will Barrierefreiheit verbessern

Auch die Ruhr-Uni ist nicht frei von Barrieren für Menschen mit unterschiedlichen Einschränkungen. Eine dieser Barrieren zu entfernen, ist Ziel des Projekts Blinc.

Barrierefreiheit sollte für jede Institution, die sich Inklusion und Integration auf die Fahne schreibt, ein absolut grundlegendes Anliegen sein. Die Umwege, die Menschen, die auf einen Rollstuhl angewiesen sind, auf dem Campus der Ruhr-Uni in Kauf nehmen müssen, lassen sich schnell auf das Alter der Uni zurückführen. Fehlende Ausschilderung der barrierefreien Toiletten und das komplette Fehlen von Schildern mit Brailleschrift lassen sich weniger schnell rechtfertigen. Letzteres nimmt nun das Enactus-Projekt Blinc in Angriff. Sich selbst als Workshop-konzept bezeichnend, ist Blinc ein Projekt von blinden und sehbehinderten Menschen, in dessen Zuge unter anderem bereits ein Kunstkurs stattfand. Ein weiteres Ziel des Projekts ist es, es Anderen mit eingeschränkter Sehkraft einfacher zu machen, eine Ausbildung abzuschließen und in das

Berufsleben einzusteigen. Dazu wollen sie die Umgebung, in diesem Fall an der Ruhr-Uni, umgestalten und ergänzen, um diesen Menschen zu ermöglichen, einen eigenständigen Alltag zu gestalten. Das Auftaktprojekt wird dabei, den Beschilderungen der Seminarräume im Gebäude GD auch Beschriftungen in Brailleschrift hinzuzufügen. Brailleschrift ist die gängigste der Blindenschriften, und basiert auf einem System, bei dem sechs Punkte in der Anordnung drei mal zwei, entweder als leichte Erhebung markiert sind oder nicht, und somit 64 unterschiedliche Anordnungen möglich sind, die die unterschiedlichen Buchstaben und Zahlen darstellen. Dies ist relativ einfach möglich, indem Klebeschilder angebracht werden. Die Material- und Herstellungskosten werden dabei von der Uni bezuschusst. Sollte sich die Methode als nachhaltig herausstellen, ist geplant, diese auch auf andere Gebäude auszuweiten, da sie deutlich günstiger und schneller umzusetzen ist, als eine komplett neue Beschilderung in Auftrag zu geben.

:Jan-Krischan Spohr



Für Menschen mit eingeschränkter Sehkraft: Brailleschrift ist die verbreitetste Alternative.

Symbolbild

Mehr Alltag ab 1. August

Lockerungen. Nachdem die RUB vergangene Woche den Ablauf des kommenden Wintersemesters bekannt gegeben hat, folgten nun weitere Informationen zum Ablauf des Universitätsbetriebs bis zum Ende des Wintersemesters, also bis zum 31. März 2021. Die Regelungen zum Betrieb unter Covid-19 soll den derzeitigen reduzierten Betrieb bereits in rund zwei Wochen zum 1. August ablösen. Für Studis ist dabei wohl am relevantesten, dass sowohl die Universitätsbibliothek als auch die Bereichsbibliotheken ihr Angebot wieder erweitern werden und mehr Arbeitsplätze zur Verfügung stellen sollen. Auch sollen Laborpraktika und Praxisveranstaltungen mit bis zu 50 Teilnehmer:innen unter besonderen Regelungen wieder möglich sein. Klausuren sollen mit den für Prüfungen üblichen Abstandsregelungen sowie Rückverfolgbarkeitsregelungen ebenfalls wieder stattfinden. Beschäftigte sollen wieder zunehmend am Campus arbeiten und können wieder Dienstreisen im Inland tätigen sowie Exkursionen veranstalten. Weiterhin gibt die zentrale Verwaltung die Ausgestaltung der konkreten Maßnahmen an Fakultäten, Dezernate und die Geschäftsführungen ab. „Unser Ziel ist es, das soziale Leben im Arbeitskontext auf dem Campus wieder zu ermöglichen und mehr Normalität unter Corona-Bedingungen zu schaffen“, sagt Kanzlerin Dr. Christina Reinhardt.

:stem

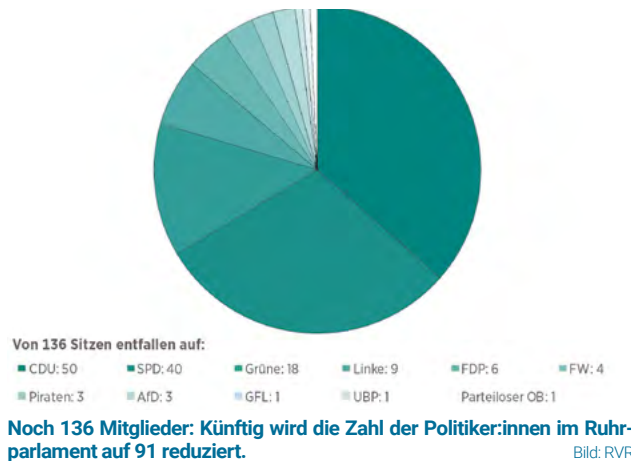
WAHLEN

Wer den Pott repräsentiert

Die Kommunalwahlen im September bringen eine Neuerung. Doch was ist das Ruhrparlament eigentlich?

Kommenden September geht es für die Bewohner:innen Nordrhein-Westfalens wieder an die Wahlurnen. In den Kommunalwahlen werden die Vertreter:innen und Bürgermeister:innen der Städte gewählt. Doch für Einwohner:innen des Potts gibt es diesmal einen weiteren Stimmzettel. Erstmals wählen die elf kreisfreien Städte und die vier Kreise des Ruhrgebiets die Repräsentant:innen des sogenannten Ruhrparlaments direkt. Das Ruhrparla-

ment, oder auch „Verbandsversammlung des Regionalverbandes Ruhr“ ist Teil des Regionalverbandes Ruhr (RVR). Dieser feierte gerade erst im vergangenen Mai sein 100-jähriges Bestehen. Der RVR hat viele Aufgaben, die die Metropole Ruhr vereinigen sollen. Er ist beispielsweise für Gewerbe- und Grünflächen zuständig, für Investor:innenmarketing sowie den Betrieb von Freizeitangeboten wie der Route der Industriekultur. Aber auch andere wichtige Bereiche wie die Verkehrsinfrastruktur und Stadtplanung sind Teil der Aufgaben. Strukturell eingeteilt ist die Verbandsversammlung in vier Bereiche. Diese Bereiche sind die die:der Regionaldirektor:in, die Wirtschaftsförderung, Planung sowie der Bereich Umwelt und Grüne Infrastruktur. Bisher wurden die Vertreter:innen des Ruhrparlamentes durch die Stadträte ernannt. Auch die 15 Oberbürgermeister:innen und Landrät:innen sind Mitglied des Parlaments. Derzeit ist die CDU mit 50 Sitzen die stimmstärkste Partei im Parlament. Die SPD hat 40 Sitze, Grüne 18, Linke neun, FDP sechs, Freie Wähler vier und die Piraten und AfD sind mit jeweils drei Sitzen im Ruhrparlament vertreten. Einzelmandate fallen auf die Partei Gemeinsam für Lünen (GFL) und die Unabhängige Bürgerpartei (ÜBP) sowie einen parteilosen Repräsentanten ab. Die Sitzzahl von 136 wird in den kommenden Wahlen auf 91 reduziert.



Vier Kreise und elf kreisfreie Städte: Die Metropole Ruhr besteht aus vielen Kommunen. Karte: RVR, Bearbeitung: stem

Mit der Direktwahl der Parlamentarier:innen des Ruhrparlaments soll dieses zukünftig eine höhere demokratische Legitimation erhalten und damit einen stärkeren Lenkungsfaktor für das gesamte Ruhrgebiet ausmachen, um die zersplitterte Metropolregion planerisch zu vereinigen. Das können beispielsweise vereinte Verkehrspläne und Kooperationen zwischen den städtischen Verkehrsbetrieben sein, gemeinsame kulturelle Angebote oder auch Pläne für eine klimagerechte Metropole Ruhr. Wie wichtig eine verbesserte Kooperation zwischen den Städten und Kreisen des Ruhrgebiets ist, zeigte beispielsweise erst jüngst eine Studie von Bochumer Wissenschaftler:innen (:bsz 1256). Darin wurde eine verbesserte Kooperation zwischen den Städten und Verkehrsbetrieben des Ruhrgebiets als Notwendigkeit für ein klimagerechtes Verkehrskonzept sowie weniger Staus, verringerte Abgaswerte und angenehmere Städte genannt. :Stefan Moll

FLEISCH

Metzgerei Müller schließt

Personalmangel, fehlende Kaufkraft oder einfach nicht in der Lage sein mit einer immer größer werdenden Industrie in Konkurrenz zu stehen. Die Probleme der Fleischindustrie sind vielschichtig. Hier erfährt Ihr das Problem mit der Schließung kleiner Metzgereien.

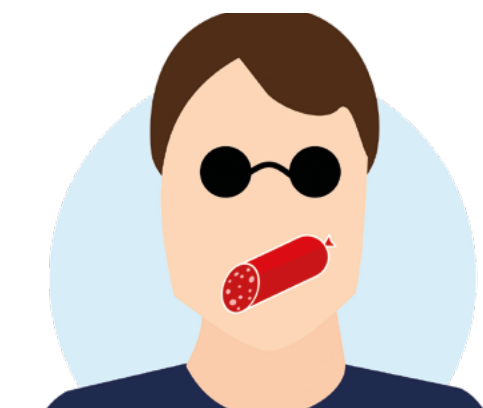
In Wattenscheid macht nach 96 Jahren eine Metzgerei zu. Anfänglich wirkt das vielleicht nicht wie eine besonders aufsehenerregende Nachricht. Über die Jahre machen immer mehr Metzgereien zu - meistens aus ähnlichen Gründen. Zum einen gibt es

ein Problem mit dem Nachwuchs. Es gibt zu wenig Gesell:innen, die die verschiedenen Metzgermeister:innen unterstützen können. Somit müssen diese oftmals den ganzen Betrieb alleine vorantreiben, was nur in manchen Fällen gut funktioniert. Das ist auch der Fall bei Metzgerei Müller. Ein 68 Jahre alter Mann kann den Betrieb nicht mehr aufrechterhalten, also wird der Laden geschlossen. Doch was bedeutet das genau und wie lässt sich die Schließung einer Metzgerei auf die Fleischindustrie ausweiten?

Die Industrialisierung des Fleisches so wie heute ist keine so neue Erfindung wie angenommen. Schon Ende des 19. Jahrhunderts gab es große Schlachtfabriken, wie in Chicago die *Union Stock Yard Transit Company*. Vergleicht man die Anfänge einer solchen Industrialisierung, wie sie damals mit dem generellen wirtschaftlichen Wandel vorangegangen ist, mit dem Umgang von Fleisch in der heutigen Zeit, sieht man schnell Parallelen. Viele Problematiken, die wir von heute schon kennen, gab es auch schon damals wie zum Beispiel, die Ausbeutung von Arbeiter:innen oder mangelnde Hygiene. Wo sich andere Industrien durch Gewerkschaften und Regulierungen weiterentwickelt haben, blieben in der Fleischindustrie die Strukturen relativ gleich. Vor allem die Ausbeutung der eigenen Arbeiter:innen scheinen dabei besonders hervorstechen. Der letzte Corona Ausbruch in der Fleischfabrik in Tönnies ist dabei nur eins von vielen Beispielen, die Mängel in den Arbeitsbedingungen der eigenen Arbeiter:innen aufweisen. Doch was hat das mit Metzgereien zu tun?

Metzgereien stechen vor allem dadurch hervor, dass sie das, was möglicherweise in einem großen Fabrikgelände außerhalb einer Stadt stattfindet, aufbrechen. Viele kleine Unternehmen teilen sich auf eine größere Fläche auf und könnten somit viele Probleme, die es im Moment mit der Industrie gibt, beseitigen. Zum einen ist es die Entscheidung des:der Metzgermeister:in, wie viel sie:er ihren:seinen Mitarbeiter:innen zahlt. So wird das Problem unfairer Bezahlung zwar nicht an allen Stellen abgeschafft, aber zumindest ist es nicht mehr abhängig von großindustriellen Interessen. Zum anderen gäbe es keine sonderliche Abhängigkeit mehr von einem großen Unternehmen, das im Falle seiner Schließung eine ganze Lieferkette aufhält - hier kommt einem auch noch einmal das Unternehmen Tönnies in den Sinn. So kann es in einzelnen Metzgereien durchaus an Hygiene fehlen, was zu ihrer Schließung führen müsste, aber wäre dies nur eins von vielen Unternehmen mit wenigen wirtschaftlichen Folgen. Der letzte Punkt wäre, dass die Strukturen für solch eine Verschachtelung einer großen Industrie bereits existiert haben. Metzgereien waren vor der großen Industrialisierung der Fleischindustrie in Deutschland Anfang der 50er Jahre überall. Mit jeder Schließung solcher Unternehmen schrumpft jedoch auch die Chance einen vernünftigeren Umgang mit Fleisch zu finden. Eins steht fest. Wie es im Moment weitergeht, hat Fleisch keine Zukunft, was nicht wirklich schlimm wäre, jedoch gäbe es durchaus einen Weg einen besseren Umgang mit der Thematik zu finden.

:Gerit Höller



Wurst: Ausdruck für etwas, wenn es egal ist oder Schaubild für die Probleme einer Industrie. Bild:kiki

REZENSION

The Streets auf den Versen

Das Hip-Hop Projekt um den 41-jährigen britischen Rapper und Produzenten Mike Skinner meldet sich mit dem ersten Album seit über neun Jahren zurück!

Spätestens seit *The Streets* im Jahr 2004 mit ihrem Hit-Song „Dry your Eyes“ sämtliche Herzen der europäischen Radiohörer:innenlandschaft gebrochen haben, sind sie und Mike Skinner nicht mehr aus dem Hip-Hop in Großbritannien wegzudenken. Doch schon mit ihrem Debütalbum „Original Pirate Material“ konnten sie in dem Vereinigten Königreich einige Erfolge erzielen und wurden mit dem Erstlingswerk unter anderem für den Mercury Prize und den Brit Award für „British Album of the Year“ nominiert. Seit dem letzten Album „Computer and Blues“ sind fast zehn Jahre vergangen, doch nun sind The Streets zurück. Mit dem Album: „None Of Us Are Getting Out Of This Life Alive“.

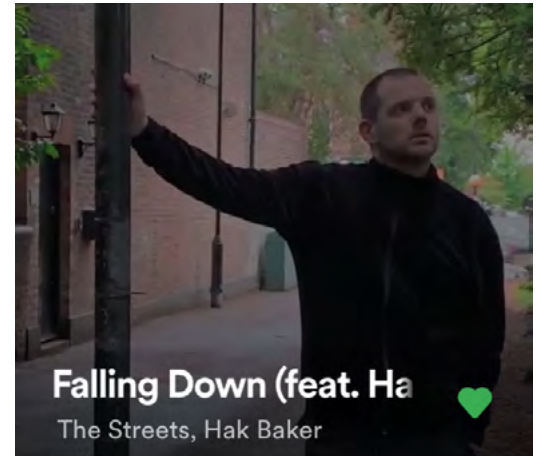
Alles so wie früher, auf Scheibe Nummer sechs?

Das neue Werk knüpft an alte Klassiker an. Beim neuen Album nimmt Rapper Mike Skinner die Produktion wieder fast komplett in die eigene Hand. Vor allem hier findet er zu alter Größe zurück! Die Beats des Mixtapes sind sehr The Streets-typisch, jedoch mehr wie beim Erstlingswerk und das zuletzt erschienene Album „Computers and Blues“ (2011), etwas weniger wie zu den drei absoluten Blütezeit-Alben: „A Grand Don't Come for Free“ (2004); „The Hardest Way to Make an Easy Living“ (2006) oder „Everything is Borrowed“

(2008). Mit diesen Werken hatte Skinner damals bewiesen, dass er große zeitlose Balladen und Trunkenbold-Rap ohne weiteres kombinieren kann, was leider ein bisschen auf „None of Us Are Getting Out Of This Life Alive“, vermisst werden kann. Gelinde gesagt, beziehungsweise in UK-Musik-Tümpel gesprochen: Ein bisschen weniger „Bonkers“, ein bisschen mehr „Beatles“, hätte das Album vertragen können. Die Songtexte fühlen sich stellenweise leider zu sehr wie Slogan-Hooks, gefolgt von einer Aneinanderreihung von Relationship-Topics oder „Geht-Gerade-so“-Puns, und auch wenn es ebenfalls an alte Zeiten anknüpft, viel zu vielen Zeilen über Netzgeräte. Srsly. Enough with the phones Mike! „...hello? Ah, fucking phones, man!“

Textlich ist es zwar etwas schwächer als in musikalischer Hinsicht, jedoch noch lange nicht schlecht. Doch wenn man es lyrisch mit seinen alten Meisterwerken vergleicht, wie das Album „A Grand don't come for free“ aus dem Jahr 2004, kann das neue Werk nicht mithalten. Aber dies ist auch wirklich ein harter Vergleich und das Album ein zeitloser Klassiker, auf dem sämtliche Liedtexte wie ein zusammengehöriges Filmskript wirken. Ohnehin sollte man Künstler:innen nicht ausschließlich an ihren Höhepunkten messen. Wobei man bei der vorab erschienenen Single „Falling Down“, mit dem Musiker Hak Baker, wirklich in alte Zeiten zurückversetzt wurde!

Vor allem jungen, aufstrebenden UK-Künstler:innen möchte man allem Anschein nach, auch mit diesem Album die Chance und die Plattform bieten, von neuen Hörer:innen entdeckt zu werden, doch ebenso Bands wie IDLES oder Tame Impala sind mit einem Feature dabei. Und auch wenn nahezu jeder Song auf dem neuen Werk von Skinner



Songempfehlungen: Nicht nur der Titelsong des Mixtapes gemeinsam mit der Band IDLES hauen ordentlich rein!

Screenshot :fufu

selbst produziert ist, ließ er sich bei dem Lied „The Poison I Take Hoping You Will Suffer“ während der Produktion von Oscar #Worldpeace unterstützen und hat sogar beim Schlusstitel des Albums die Produktion gänzlich dem DJ Chris Lorenzo überlassen. Und was soll man sagen? Gerade hier glänzt Skinner wieder textlich! Alles in allem denke ich nicht, dass langjährige Fans von The Streets von diesem Album enttäuscht werden! Es macht viel Spaß, was da musikalisch gerade zurückgekommen ist und es wäre eigentlich vorzüglich für eine hoffentlich stattfindende Festival-Saison 2021 geeignet! Die neuen Songs brauchen Live-Energie, für die Mike Skinner bekannt ist. Vor allem schön: Das erste Tape seit fast zehn Jahren fühlt sich nicht nach einem Album an, das sagt: „Dies ist mein Manifest nach zehn Jahren; genießt es und nährt euch dran“, sondern: „Hier bin ich wieder. Und ich hab nochmal Bock!“.

:Christian Feras Kaddoura

MINISERIE

Was wäre, wenn...?

Eine rechtspopulistische Partei an der Macht und wie reagiert die Gesellschaft darauf? Ein Gedankenspiel, das in der vierteiligen Kurzserie „Deutscher“ durchgespielt wurde. Doch mit Erfolg?

Zwei Häuser. Zwei Familien. Eine Kleinstadt. Wir befinden uns im Leben von Familie Schneider, die im linken Haus wohnen und in dem von Familie Pielcke. Beide Familien kennen sich lange und haben jeweils einen Sohn im selben Alter. Eine Geschichte zweier Bilderbuchfamilien, die auf den ersten Blick keine großartigen Probleme miteinander haben. Doch mit dem Beginn einer neuen Regierung, gestellt von einer rechtspopulistischen Partei, beginnt eine Spaltung in der Gesellschaft und symbolisch dafür zwischen den beiden Familien.

Während die Familie Schneider sich entsetzt und empört zeigt, tritt im Nachbarhaus die Hoffnung auf. Denn endlich finden Veränderungen statt, die den „Deutschen“ nur helfen können. Schnell wird klar, was die Regierung eigentlich macht: Das Hetzen salonfähig! Und das gegenüber allen die keinen „Deutschen“ Namen tragen respektive so aussehen. Es folgen Ausgrenzungen, Bedrohungen und Anschläge auf die Menschen, die in der Diaspora leben. Es zeigt sich ein Bild von einem Deutschland, das an die Vorkriegszeit erinnert. Was passiert mit den Menschen, die helfen, wenn so etwas passiert? Wird überhaupt geholfen? Wer schweigt? Und wer nutzt es zu seinem Vorteil, dass die Gesellschaft vor einer Trennung zwischen den „Besseren“ und den „Anderen“ steht?

In der Kleinstadt wird es ungemütlich und gewaltsam und diese Gewalt richtet sich vor allem gegen türkischstämmige Mitbürger:innen. So wird der Apotheker Burak und Familienfreund der Familie Schneider brutal nach einem Autounfall verprügelt und von seiner Chefin unter dem Vorwand, dass er den Kund:innen gegenüber sich nicht anmessend verhalten würde, gekündigt. Auch ein türkisches Restaurant wird angezündet und die Schulklassen aufgeteilt, sodass die „Deutschen“ unter sich bleiben können.

Stefan Rogall, Drehbuchautor der vierteiligen Reihe erklärte, dass er Motivation und Vorurteile auf beiden Seiten nachvollziehbar herausarbeiten wolle. Doch das gelingt nicht wirklich, denn das Verhältnis der beiden Familien wird gewaltsam aus den Fugen gebracht und nicht immer für den:die Zuschauer:in nachvollziehbar. Die Thematik über den politischen Rechtsruck innerhalb Deutschlands gar Europa ist allgegenwärtig und es schien nur eine Frage der Zeit, wann es szenisch umgesetzt wird.

Jedoch ist die Umsetzung als Miniserie nicht förderlich. Denn die Thematik und das Ensemble geben ein sehr gutes Konstrukt. Doch die Serie lässt uns die Protagonist:innen nicht kennenlernen. Zu oberflächlich, zu kurz das Ganze. Sodass die Serie am Ende politisch und inhaltlich grau bleibt. Beim Zuschauen schießen einen viele Fragen durch den Kopf, doch diese werden unbeantwortet blei-



Gute Idee, schlechte Umsetzung! „Deutscher“ in der ZDF Mediathek

Bild:ZDF Screenshot :bena

ben. Denn auch wenn die Serie eine provokante Thematik bespielt, geht sie nie über die Grenzen heraus und stellt Fragen, die darüber hinausgehen, wie es zum „Ist-zustand“ gekommen ist.

Es fehlt an Komplexität und Tiefe, die innerhalb der Gesellschaft das Erstarken solcher Parteien überhaupt ermöglichen. Die Porträtierung der zunehmenden Rechten zeigt sich stumpf und einfach und hat mit der Realität und Untergrundvernetzung, die wir durch NSU zum Beispiel kennen, nicht viel gemein. Man wünsche sich sogar, dass es eine Realität widerspiegeln würde, denn dann wäre der Kampf gegen Rechts um ein Vielfaches einfacher.

Die politische Thematik und ihre Darstellung stellen sich in diesem Fall als Krux heraus. Und auch wenn die Besetzung und Leistung der Schauspieler:innen ein positiver Aspekt ist, rettet es nicht die Serie, der es an Tiefgründigkeit fehlt.

:Abena Appiah

KOMMENTAR

Scheiß auf DSGVO – ist doch nur ne Handynummer

Mit der Wiedereröffnung der Gaststätten und Restaurants haben sich nicht nur neue Freiheiten ihren Weg zurück in den Alltag gebahnt, sondern auch neue Richtlinien. Und Risiken.



Neuer Alltag ist eingeleitet, abends in eine Bar gehen? Mittags ins Restaurant? Mit Einschränkungen und unter Einhaltung bestimmter Regeln wie dem Tragen einer Mund-Nase-Abdeckung (deren korrekte Tragweise für einige Menschen noch immer eine intellektuell unüberbrückbare Hürde darzustellen scheint) und unter Angabe von persönlichen Daten zur Nachvollziehbarkeit von Infektionsketten quasi kein Problem mehr. Schwierigkeiten treten erst auf, wenn nach dem Brunch mit den Freund:innen eine unbekannte Nummer einem schreibt: „Hey (Name). Ich habe dich heute bei XYZ gesehen. Wollen wir uns kennenlernen?“ Zu dumm, wenn niemand einen angesprochen hat, geschweige denn, dass man die Nummer weitergegeben hätte. Skurril. Wie kommt dieser Mensch an die eigene Nummer? Ein vertutzes „Kennen wir uns? Woher hast du die Nummer?“ wird wohl die angemessene Reaktion sein. Nach einigem Hin und Her stellt sich heraus woher. Der anonyme Schreiberling ist die Bedienung aus dem Lokal. Fix wird sich also die Coronamaßnahme zur Angabe von Kon-

taktdaten für die Beendigung des eigenen elendigen Singledaseins zu Nutze gemacht.

Ich möchte brechen, wenn ich mir diese Situation vorstelle. Dieses Verhalten ist an so vielen Enden unter aller Sau. Die Coronamaßnahme, die mich vor einer Erkrankung schützen, oder mich möglichst schnell über eine eventuelle Infektion informieren soll, wird zum Kontaktrücker für rückgratlose Servicekräfte. Meiner Meinung nach ist es auch höchst unprofessionell sich an ein:e Kund:in ranzumachen und eine Handynummer zu erfragen, aber das steht auf einem anderen Blatt. Wenn ich also im Rahmen der professionellen beruflichen Distanz der potenzielle Liebe meines Lebens im Café nicht meine Handynummer auf die Quittung schummeln möchte, habe ich doch noch immer diverse andere Möglichkeiten. Social Media eröffnet unendliche Weiten im Universum der ausgefeilten Stalkingskills. Und auch davon ab gibt es unzählbare andere Wege Kontakt herzustellen, die weniger cringy und illegal sind, als die DSGVO zu umgehen.

Das ganze Szenario fußt maßgeblich auf Respekt. Ich gebe meine Daten nicht in dem Lokal an, weil ich ungefragt an einem um fünf Ecken gedachten blind-Speeddate teilnehmen möchte. Dementsprechend darf ich auch guten Gewissens erwarten, dass der:die Betreiber:in des Lokals und ebenso die Angestellten sich daran halten und dafür Sorge tragen, dass ebendies nicht passiert und mich dem folgend nicht zum:r Teilnehmer:in einer bizarren Datingshow machen. Um Dir den Weg einfacher zu machen, hier ein paar Hinweise zu Verhaltensweisen, die eindeutig weniger gruselig sind als der Missbrauch der Daten vom Corona-Kontaktformular:

- 1) Ein Tattoo deiner Handynummer auf deiner Stirn.
- 2) Ein Zettelchen mit „Willst Du mit mir gehen?“ unter dem Cookie zum Cappuccino.
- 3) Deine Handynummer aus Kakao auf dem Milchschaum #barristastyle.
- 4) Sich als Rosenverkäufer verkleiden und ständig um den Tisch schleichen.
- 5) Sich mit einer Geige an den Tisch stellen und herzerreißende Liebeslieder fiedeln.
- 6) Bei Stammgästin:innen zum nächsten regelmäßigen Besuch freihaben und ihn:sie in zivil außerhalb des Arbeitsumfelds ansprechen.
- 7) Einen Krampfanfall vortäuschen, damit der:die Auserwählte aufmerksam wird.
- 8) Im Vorbeigehen am Tisch immer wieder den eigenen Instanamen husten.

:Kendra Smielowski

KOMMENTAR

WEST 2020/ #westdayever ?

Mit unseren Problemkindern wird es nie langweilig! Wir haben sie ja lieb, aber manchmal machen sie nur Radautz. Oder etwa nicht?



Dear Mr. West – or dare I say it? – Dear Mr. President West? Nein, nein, so weit ist es noch nicht, aber wenn es nach dem beziehungsweise der einen oder anderen User:in in den sozialen Netzwerken geht, sollte es möglichst bald schon Realität werden. Am 4. Juli des Jahres 2020 (what a year) gab Kanye West seine Bekundung preis, dass er sich für die anstehende US-Präsidentschaftswahl aufstellen wolle. Etwas spät dran, der gute Herr, aber das scheint ihn nicht weiter zu beirren. Für Kanye hieß es schon immer „Touch The Sky“ ob mit Gegenwind oder nicht. Und auch die allgemeinen Reaktionen des Internets sind klar: Memes, Memes, Memes. Denn wie lustig wäre das, Kanye West als Präsidenten der Vereinigten Staaten zu haben? „As my first act as a president, I hereby declare fish sticks illegal“, war nur einer der frühen Witze zu Kanyes potentieller Präsidentschaft. Und ganz ehrlich? Kann man bei

jetzigem Amtsinhaber wirklich noch verlangen, dass irgendwer denkt es könnte schlimmer werden? Wahrscheinlich nicht; doch wäre es vermutlich das Beste, wenn es in der Politik wieder etwas mehr um Erfahrung und Amtseignung gehen würde als um Bekanntheit und persönliche Ziele. Ich bin – egal wie viel Stuss er manchmal von sich gibt – geneigt, Kanye, wenn es um die Musik und sein Talent als Produzent geht, in Schutz zu nehmen. Doch sei eindeutig gesagt, dass bei politischen Entscheidungen mit einem anderen Maß gemessen werden muss. Wir brauchen nicht noch einen egozentrischen Präsidenten der Vereinigten Staaten, der sich in erster Linie dann doch mehr um sich selbst schert, als um das Allgemeinwohl. Denn hier fängt es schon an. Wie ernst ist es ihm wirklich, fragen sich zurecht viele. Trollen ist nichts neues für Ye, aber auch das Verfolgen von Träumen nicht. Falls er das alles nur als PR-Move angedacht hat, wären dies einfach potentiell verlorene Stimmen für Joe Biden. Doch was immer auch passiert, man soll nicht den gleichen Fehler machen wie bei der Trump-Kandidatur und lachen bis alles zu spät ist, sondern darüber nachdenken, wie das wäre. Man sollte ihm vielleicht eine Chance geben, im Zweifel macht er es ja besser als Trump, aber man sollte auch nie seinen Starfaktor darüber hinwegtäuschen lassen, dass es doch eigentlich um Politik geht.

:Christian Feras Kaddoura

KOMMENTAR

Tragische Rekorde

Was die steigenden Covid-Fallzahlen in den USA über die europäische Strategie sagen.



Mit 15.000 bestätigten Covid-Neuinfektionen in Florida alleine hat der Bundesstaat am vergangenen Sonntag einen traurigen Rekord im Land gesetzt. Auf die gesamten Vereinigten Staaten verteilt kommen derzeit täglich in etwa 60.000 bestätigte Neuinfektionen und die Tendenz ist weiterhin steigend, insbesondere da viele Staaten auch weiterhin zögern, Sperren zu erlassen und von der zentralen Regierung nur wenig Unterstützung erhalten. Derzeit beginnt auch die Zahl der am Virus verstorbenen Personen mit der üblichen Verzögerung zwischen Neuinfektionswelle und Eintritt der schweren Krankheitsverläufe zu steigen. Für Florida stehen die Zeichen besonders schlecht. Der Bundesstaat ist bekannt für seine alte Bevölkerung, eine demographische Gruppe, die vom Virus besonders gefährdet ist. Welche verheerende Auswirkung eine breite Infektionswelle beispielsweise auf Altenpflegeheime haben kann,

zeigten bereits Beispiele in Schweden oder auch hierzulande. Hinzu kommen weitere Faktoren wie der Wechsel in die kältere Jahreszeit, ein Anstieg des durchschnittlichen Infektionsalters, das Ausbrechen der Pandemie in Orten in denen diese zuvor effektiv bekämpft wurde und ein fehlender ganzheitlicher Plan und die Koordination durch Bundesbehörden. Alles in allem: Die Prognosen lassen wenig Raum für Optimismus und das politische Leitungsversagen wird mit hoher Wahrscheinlichkeit noch viele weitere Leben kosten.

An dem Beispiel der USA zeigt sich auch deutlich, wie fadenscheinig und selbstschädigend der Wille nach sofortiger Wirtschaftsöffnung war, ohne zunächst eine Verminderung der Fallzahlen wie in europäischen Ländern anzustreben. Denn während in den meisten Ländern Europas wieder der Alltag einkehrt und in Deutschland sogar die Aufhebung der Maskenpflicht im Einzelhandel diskutiert wird, ist die amerikanische Wirtschaft weit davon entfernt, sich zu erholen. Wir erinnern uns: Im März und April führten wir Debatten über Kosten-Nutzen Abwägungen, was wirtschaftlich schädlicher ist. Jetzt schließen oder permanent gebeutel sein? Die Vereinigten Staaten liefern uns nun eine tragische Bestätigung.

:Stefan Moll

INTERNET

Zensur findet (nicht) statt?

Unter dem Begriff Cancel Culture herrscht im Netz ein Diskurs über freie Meinungsäußerung und Zensur. Doch existiert eine solche Cancel Culture überhaupt?

„A Letter on Justice and Open Debate“, so hieß der offene Brief, den vor kurzem knapp 150 Personen aus Kunst, Kultur und Wissenschaft unterzeichneten und sich gegen ein „Klima der Intoleranz“ äußert. Die Unterzeichner:innen fordern mehr Liberalismus in Debatten und sehen sich von Zensur bedroht. Diese Entwicklungen führen angeblich zu einer Einengung des Diskurs und freien Meinungsaustausch.

Konkrete Beispiele gab es in diesem Brief kaum, eher allgemeine Aussagen, die kaum auf Hintergründe realer

Vorfälle eingehen. Damit reiht sich der Brief sehr gut hinter andere schwammige Konzepte wie „Political Correctness“ oder „Cancel Culture“. Gerade im Internet spielen diese beiden Begriffe eine große Rolle, und Prominente werden nach problematischen Aussagen gerne von Online-Communities „gecanceled“. Doch wirkt sich dies tatsächlich auf die freie Meinungsäußerung aus? Die Reichweite und Rolle der Personen, die sich von einer solchen Cancel Culture bedroht fühlen und die jetzt einen solchen Brief unterschrieben haben, zeigt doch eher das Gegenteil. Schaut man sich einmal an, wer sich zwischen den Unterzeichner:innen tummelt, kann man erahnen, was eigentlich hinter dem Aufruf steckt: J. K. Rowling, die in der Vergangenheit für ihre transphoben Äußerungen immer wieder Shitstorms kassiert hat, oder Bari Weiss von der New York Times, die eine Schwarze Redakteurin bei ihrem Vorgesetzten meldete, weil diese keinen Kaffee mit ihr trinken wollte. Es scheint hier weniger um Zensur und mehr um persönliche Befindlichkeiten zu gehen. Viele der Unterzeichner:innen haben, trotz Kritik

an ihrem Verhalten, immer noch eine enorme Reichweite, können sich immer noch zu al-

len Themen so äußern, wie sie wollen. Siehe Rowling, die immer noch eine große Fanbase und Followerschaft auf Twitter hat und immer noch in Diskussionen transfeindlich auffällt. Das, was die Unterzeichner:innen in ihrem Brief betrauern ist nicht der Verlust der freien Meinungsäußerung, die sie ja in Form des offenen Briefes problemlos ausüben konnten, sondern der Verlust der Deutungshoheit im Diskurs und die Tatsache, das es für problematische Aussagen heutzutage berechtigten Gegenwind gibt.

:Philipp Kubu



YOUTUBE

Wer cancelt überhaupt wen?

Das Wort Cancel Culture wird sehr inflationär benutzt. Doch wer wird gecanceled? Und wer cancelt? Zwei aktuelle Fälle zeigen zwei potentielle Abläufe auf.

Shane Dawson und Jenna Marbles (bürgerlich Jenna Mourey) gehören zu wenigen YouTube-Persönlichkeiten, die seit vielen Jahren auf der Plattform aktiv sind, und wenn sie auch beide mindestens einen Image-Wechsel hingelegt haben, auch beide weiterhin erfolgreich sind, oder zumindest in Jenna Marbles Fall vielleicht waren. In den letzten Wochen waren sie beide im Fokus kontroverser Diskussionen.

Für Dawson ist das nichts Neues, sein „Schock-Humor“ und geschmacklosen Aussagen waren für die längste Zeit zentraler Teil seines Contents. Blackface, das N-Wort, Witze über Pädophilie und Zoophilie sind dabei die wohl extremsten Momente, über die er zwar in der Vergangenheit bereits Entschuldigungs-Videos ver-

öffentlichte, die er jedoch selbst im Nachhinein für nicht ausreichend hält. Wiederholt spricht er in seinem am 26. Juni 2020 veröffentlichten Video nun davon, dass es Zeit für ihn ist, Verantwortung für seine Fehler zu übernehmen. Und auch wenn er davon spricht, dass er es als verdiente Strafe sehen würde, seine Karriere zu verlieren, und seine Entschuldigung durchaus ehrlich wirkt, gibt es keine Antwort auf die Frage, ob er die Konsequenzen für seine weitere Laufbahn selber

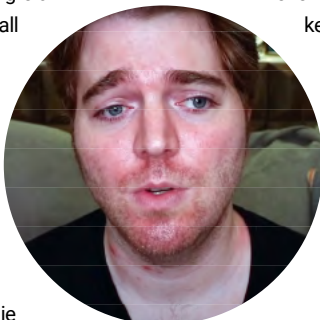
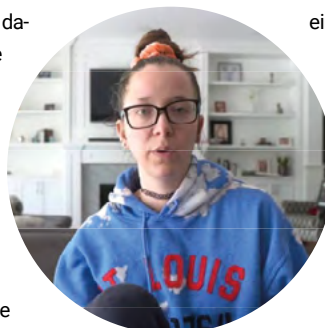
ziehen will. Die Supermarktkette Target hat seine Bücher mittlerweile aus dem Sortiment genommen und YouTube die Monetarisierung für seine Videos suspendiert. Kann man es jedoch jemandem verübeln, mit Dawson nicht assoziiert werden zu wollen? Besonders in einer derart Image-Basierten Sparte?

Für Jenna Marbles war es die erste Kontroverse dieses Ausmaßes. Ebenfalls ging es bei ihr um spezifische Fälle, wie das Tragen von Blackface in einer Ni-

cki Minaj Parodie, sowie rassistische Stereotypen über Asiatische Menschen in einem Rap-Video. Diese Videos waren bereits seit mehreren Jahren nicht mehr öffentlich einsehbar. Für sie ist die Konsequenz daraus, dass sie sich für einen unbestimmten Zeitraum aus der Öffentlichkeit zurückzieht und keine Videos produzieren will.

Doch kann man von „canceln“ sprechen, wenn sie diese Entscheidung für sich getroffen hat, und nicht durch extremen Druck von außen? Es wirkt eher wie eine selbstaufgelegte Pause, auch zu ihrem eigenen Wohl.

:Jan-Krischan Spohr



DISKURS

Cancel Culture

Die letzten Jahre haben viel verändert in Hinsicht darauf, wie mit bestimmten Themen umgegangen wird. Immer mehr marginalisierte Gruppen und Minderheiten finden in Diskursen Gehör und haben die Möglichkeit, ihre Perspektive aufzubereiten. Einher mit dieser Öffnung des Diskurses geht, dass mehr Sensibilität für Themen möglich wird, über die sonst in den meisten Fällen vielleicht nur von einer Mehrheit weißer, männlich gelebter Personen diskutiert wurde und somit die Komplexität bestimmter Themen nicht verständlich wurde. Fest steht, dass der Diskurs noch weitergeführt werden muss und wir weit entfernt von einer definitiven Antwort auf alles sind. Kommen wir nun also zur Cancel Culture. Was in vielen Punkten valide ist, um eine klare Haltung gegen rechts, Sexismus oder andere Themen, die das Subjekt aus einem Menschen nehmen, aufzuweisen, kann in anderer Form auch den Diskurs unterdrücken und sogar die Gruppen, die man versucht zu schützen wiederum

bevormunden. Cancel Culture kann in vielen Formen genau dorthin führen, was man eigentlich damit versucht zu tilgen. Anstatt sich zu fragen, wie es dazu kommen konnte, dass in Aussagen oder anderen Formaten des öffentlichen Diskurses bestimmte Dinge gesagt wurden und wer in der Verantwortung für diese eigenen Aussagen steht, entscheidet sich meistens eine weiße Mehrheit dazu, das Thema aus dem Diskurs auszuschließen. Die Verantwortung der Täter wird somit auch aus dem Diskurs genommen. Was übrig bleibt ist, dass ein weiteres Mal über andere Menschen hinweg eine Entscheidung getroffen wurde.

Natürlich gibt es in vielen Fällen auch eine total nachvollziehbare Rechtfertigung dafür, dass man mit gewissen Menschen nicht diskutieren muss, da es auch zu keinem Ergebnis kommen kann. Trotz allem sollte man sich auch überlegen, wer cancelled. Denn es muss auch aufhören, dass immer noch eine weiße Mehrheit Diskurse für andere Menschen führt.

:Gerit Höller

IMPRESSUM

:bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung

Herausgeber: AStA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Ron Agethen, Talha Demirci

Redaktion dieser Ausgabe: Abena Appiah (bena), Christian Feras Kaddoura (fufu), Kendra Smielowski (ken), Gerit Höller (kiki), Jan-Krischan Spohr (kjan), Philipp Kubu (kubu), Stefan Moll (stem),

V.i.S.d.P.: Philipp Kubu

Anschrift:

:bsz
c/o AStA der Ruhr-Universität Bochum
SH Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900
E-Mail: redaktion@bszonline.de

Im Netz: www.bszonline.de,
facebook.com/bszbochum
twitter.com/bszbochum
instagram.com/bszbochum

Bildnachweise: S.1 rund:bena S.7 screenshots
rund: Kjan; Schreibmaschine:Symbolbild

Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer Verfasser*innen.

klausurphase in der pandemie

INTERVIEW

Klausuren unter Corona-Bedingungen

Madeline studiert an der Uni Duisburg-Essen und hatte bereits Anfang Juni die ersten Klausuren unter Pandemie-Auflagen. Der :bsz hat sie erklärt, wie das ablief und an welchen Stellen sie sich bessere Kommunikation gewünscht hätte.

bsz: Wie läuft so eine „Corona Klausur“ grundsätzlich ab?

Madeline: Man versucht im Moment das Ganze sehr strukturiert zu machen. Für Klausuren, bei denen es viele Anmeldungen gibt, gibt es zwei Uhrzeiten, um die Gruppengröße gering zu halten. In den BWL-Klausuren war die Sitzplatznummer sehr wichtig. Es gab feste Wartepunkte für den Einlass. Maskenpflicht gab es, bis man den Platz erreicht hatte, beziehungsweise das Gelände wieder verlassen hatte. Während der Klausur gab es keine Pflicht, bei Kontakt mit der Klausuraufsicht musste die Maske aber wieder angelegt werden. Die Gruppen wurden nochmal unterteilt und hatten jeweils feste einzelne Wege zu den Tischen, die wirklich mit Flatterband abgesperrt waren. In den Räumen war das Personal sehr bemüht. Außerhalb der Räume war es da weniger präsent. Hände desinfizieren musste man sich aber nicht. Das Angebot war da, es gab Spender, aber die Nutzung war jedem

selbst überlassen. Es gab vorher tolle Erklär-Videos zum Verhalten während der Klausuren, allerdings waren die sehr versteckt und ich glaube nicht, dass viele Studis die gesehen haben. Im Raum selbst war es gut organisiert, davor eher weniger. Aber man hatte das Gefühl, dass es ein Konzept gibt. Grundsätzlich war das Personal sehr streng auf die Einhaltung der Regeln bedacht, nur vor den Klausurräumen war es etwas chaotischer und weniger streng beobachtet.

Wie sehr weicht der Prüfungsablauf von dem einer normalen Klausur ab? Hast du das Gefühl gehabt, durch Corona einen Nachteil in den Prüfungen zu haben oder siehst du etwas Positives durch die Pandemie im Prüfungsablauf?

Der Prüfungsablauf war nicht sehr viel anders als eine normale Prüfung. Das einzig Erkennbare war wirklich das Aufhalten in den Wartebereichen, die eingezeichnet waren und, dass man sehr sortiert und geordnet rein und raus gegangen ist. Am Ende wurde die Klausur nicht eingesammelt, sondern musste in Briefumschläge gesteckt werden.

Positiv sind natürlich die Freiversuche. Die halte ich auch für absolut notwendig. Es ist nicht sichergestellt, dass ein einheitliches Niveau da ist, allein schon, weil die Lehrstühle alles selbst organisiert haben, wie sie mit der Situation umgehen wollen. Ich glaube schon, dass da inhaltliche Probleme entstanden sind. Auch Tutorien waren sehr frei gestaltet und es wurde wenig drauf geachtet, dass die sich nicht

mit Vorlesungen überschneiden. Teilweise haben sich Vorlesungen verschoben und manchmal konnte man das Tutorium dann halt nicht besuchen. Das beeinflusst natürlich das Lernen. Auch die Qualität der Materialien wirkt sich natürlich auf das Studium aus. Manche Studis haben Schwierigkeiten bei fehlenden Rahmenbedingungen, organisiert zu bleiben. Aber auch da ist wieder Transparenz und Kommunikation schwierig gewesen. Es ist nicht klar, in welchen Fällen die Regelung zu den Freiversuchen greift. Von anderen Unis weiß ich zum Beispiel, dass Drittversuche dabei ausgenommen sind. Ich habe selbst einige Klausuren im Drittversuch und weiß bis heute nicht ob die Regelung bei mir greift oder nicht. Auch da wäre eine konkrete klare Ansage hilfreich. Leichter sind die Prüfungen aber auf

keinen Fall geworden. Die Klausuren, die ich geschrieben habe, waren sehr viel detaillierter als die Klausuren der vergangenen Semester.

:Kendra Smielowski

Es gibt keine gewerteten Fehlversuche in diesem Semester. In Abhängigkeit von der Prüfungsordnung, wendet Euch bitte an das Prüfungsamt, wenn Ihr in diesem Sommersemester nicht bestanden habt.

Das Sommersemester wird nicht auf die Regelstudienzeit angerechnet. Also: Don't panic!

Wie jetzt, wo jetzt, wann jetzt?

Online-Klausur oder jetzt doch in einer Sporthalle? Viele fragen sich wohl im Moment wie und wann sie ihre Klausuren schreiben. Klare Ansagen fehlen und man verliert schnell den Überblick.

Es ist mal wieder so weit. Ihr habt wahrscheinlich genauso viel Lust über das Thema Klausuren in der Klausurenphase zu lesen, wie ich es habe darüber zu schreiben, but here we go: Das sogenannte Onlinesemester neigt sich dem Ende zu. Wenn es Euch so ähnlich wie mir ergeht, habt Ihr das Gefühl gar nicht an der Uni gewesen zu sein – im besten Fall wart Ihr das natürlich auch nicht, aber Ihr wisst, was ich meine. Mit dem Onlinesemester kam natürlich sofort auch die Frage auf, wie es wohl mit den Klausuren aussehen würde. Die ein oder andere Person hoffte eventuell auf eine Multiple-Choice Onlineklausur. Die ein oder andere Person bekam vielleicht sogar diese Klausur; Glückwunsch wäre wohl in diesem Falle angebracht. Wo wir aber auch schon bei dem Problem wären. Viele wissen noch gar nicht ob und wie ihre Klausur stattfinden

wird. „Letzte Woche bekam ich eine Mail von meinem Dozenten, wo er mir sagte, dass die Klausur nächste Woche stattfinden würde, danke dafür.“, schreibt mir ein:e Student:in auf die Frage, wie die Situation mit den Klausuren denn bei ihr:ihm aussähe. Ein:e andere Student:in schreibt mir: „Ich musste meinen Urlaub absagen, weil der Dozent die Abgaben- und unsere Arbeiten, um einen Monat vorverlegt hat.“. Im Großen und Ganzen scheint viel Verwirrung zu herrschen, wie der erfolgreiche Abschluss des Semesters für Studierende auszusehen hat. Die Forderung nach einer klaren Regelung ist für viele daher ein Wunsch. Auch im Hinblick auf die immer wieder aufkommende Problematik der Gleichstellung aller Studierenden.

Versammeln sich viele Studierende in einer Turnhalle oder in einem Hörsaal, erhöht sich die Gefahr von Risikogruppen, sich mit dem Corona-Virus anzustecken. Lässt man die Klausuren online stattfinden, können eventuell manche Studierende nicht an der Klausur teilnehmen, da ihnen die nötigen Ressourcen fehlen. Alles in allem erscheint die derzeitige Situation schwierig, um Klausuren bindend an den Abschluss des Semesters

zu machen und es ist fragwürdig, ob weitere Enthaltung von Seiten der Verwaltung zu einem zufriedenstellenden Ergebnis führen wird. Was fest steht, ist, dass im Moment alle möglichen Formen der Klausur ihren Platz finden. Es finden Überschneidungen statt, es wird zu viel verlangt oder verhältnismäßig wenig – wobei letzteres natürlich für alle wünschenswert wäre – und Studierende sind

in der Verantwortung den unzähligen Systemen verschiedener Dozierender Folge zu leisten. Ärgerlich ist das vor allem für die Studierenden, die bereits ohne Klausuren im Nacken unter enormen Druck stehen.

Was immer wieder vergessen wird: Auch viele Studierende verloren ihre Nebeneinkünfte während der Krise und

mussten während des Semesters aus Wohnungen raus, neue Arbeit finden und Kredite aufnehmen, um überhaupt weiter studieren zu können. Es wäre zumindest ein kleiner Schritt nach vorne von Seiten der Lehrenden, dies insofern zu respektieren, dass man am Anfang des Semesters hätte überlegen können, wie man dieses Semester abschließt. Im Namen der Studierendenschaft der RUB bedanke ich mich also und wünsche noch ein schönes nächstes Online-Wintersemester!

:Gerit Höller